

Denkgruppe Fremdplatzierung

MEMORANDUM

Die Denkgruppe Fremdplatzierung versteht sich als eine Arbeitsgruppe, die der geschichtlichen Aufarbeitung der "schwarzen Pädagogik"* in der ausserfamiliären Betreuung in der Schweiz einen nachhaltigen Schub verleihen möchte. Vertreter und Vertreterinnen aus Kirchen, grösseren Heim-Trägerschaften, der Politik, der Wissenschaft, der Verbände und der Betroffenen denken darüber nach, wie und in welcher Form dieses dunkle Kapitel der schweizerischen Sozialgeschichte historisch nachhaltig aufgearbeitet werden soll und kann. Insbesondere will es Aufgabe der Denkgruppe Fremdplatzierung sein, Grundlagen zu schaffen, damit die Betroffenen Menschen verstehen, was damals mit ihnen geschehen ist. Es ist deshalb notwendig und wichtig, dass Fragen gestellt und Antworten gefunden werden:

- Welche gesellschaftlichen Aussagen, Hintergründe und Phänomene machten die Misstände überhaupt möglich?
- War das skandalöse Verding- und Heimwesen ein Spiegel der damaligen gesellschaftlichen Realität?
- Genügt eine Entschuldigung, oder muss vielmehr tiefer geforscht und aufgeklärt werden, damit die betroffenen Menschen echte Genugtuung erfahren?

Mit dem Begriff der "schwarzen Pädagogik" definierten die Exponenten der "Heimkampagne" in den Anfängen der siebziger Jahre die herabwürdigenden und autoritären Methoden der Heimerziehung der letzten Jahrzehnte. Endlich wurde öffentlich ausgesprochen, was Heimkinder und andere Fremdplatzierte während vieler Jahre in stiller Demut erdulden mussten. Missbräuche aller Art, Schläge im Namen des Herrn und um Macht zu demonstrieren, Essensentzug, Kinderarbeit, religiöse Beeinflussung und vieles andere mehr. In der dunklen Zeit der "schwarzen Pädagogik" schloss die Scham und die verinnerlichte Schuldzuschreibung vielen Fremdplatzierten den Mund und möglicherweise sogar die Erinnerung. Dank der "Heimkampagne", aber auch dank vereinzelt Betroffenen, die sich literarisch mit dem Thema beschäftigten (Loosli bereits in den Zwanziger- und Dreissigerjahren, Honegger, Ziegler usw.), waren es plötzlich die "Täter", denen Schuld zufiel ob dem Leiden, das sie den ihnen zur Unterstützung, zur Hilfe und Geborgenheit anvertrauten Kindern und Jugendlichen angetan haben. Viele Fremdplatzierte liessen ihre Heimvergangenheit, ihre Zeit als Verdingkinder etc. trotzdem bis ins hohe Alter im Dunkeln, aus Angst, erneut benachteiligt zu werden. Der Preis: Eine verleugnete eigene Biografie mit der sich das betreffende Kind ein Leben lang nicht zu identifizieren vermochte.

Bis heute ist es in der Schweiz nicht gelungen, ein systematisches, national breit abgestütztes und von einer "Koalition der Verantwortlichen" (Staat, Kirchen und Heim-Trägerschaften) getragenes Konzept der Aufarbeitung der umstrittenen Geschichte der Fremdplatzierung von Kindern und

* "Unter dem Begriff der **schwarzen Pädagogik** versteht man die Installation eines gesellschaftlichen Über-Ichs im Kind, die Heranbildung einer grundsätzlichen Triebabwehr in der Psyche des Kindes, die Abhärtung für das spätere Leben und die Instrumentalisierung von Körperteilen und Sinnen zugunsten gesellschaftlich definierter Funktionen "

Katharina Rutschky, Deutsche Publizistin

Jugendlichen in Heime und Pflegefamilien auf die Beine zu stellen. Auch wenn einzelne Kantone, Gemeinden und Heim-Trägerschaften in Zusammenarbeit mit Historikerkreisen bemüht sind, Licht in ihre Geschichte des Heim- und Verdingkinderwesens zu bringen, mangelt es der Schweiz als Ganzes am Willen, dieses dunkle Kapitel ihrer Sozialgeschichte endlich zu erhellen und in Geschichtsbüchern zugänglich zu machen. Bis jetzt wurden vor allem Einzelstudien erarbeitet. Es fehlt eine nationale Klammer, eine Bundesrätliche, bzw. Nationalparlamentarische Willensäußerung, die den dringend notwendigen Anstoss für eine wissenschaftliche Untersuchung der damaligen Praktiken der Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen in Heime und Pflegefamilien geben könnte. Abertausende von ehemaligen Verding- und Heimkinder erwarten von der offiziellen Schweiz eine Aufarbeitung und Offenlegung des ihnen zugefügten Leids, was heisst, dass ihnen auch uneingeschränkt Zugang zu ihren persönlichen Akten gewährt werden soll. Denn nur so lässt sich nachfolgend eine öffentliche Entschuldigung durch die Behörden rechtfertigen.

Aufarbeitung der Vergangenheit

Was vielen Heim- und Verdingkindern angetan wurde, sind zwar die augenfälligsten, aber keineswegs die einzigen Entgleisungen und menschenrechtsunwürdigen Massnahmen von Behörden und Institutionen. Andere Personengruppen wie die Kinder der Landstrasse, die administrativ Versorgten, die eugenisch Behandelten, die Spazzacamini, etc. mussten ähnliche Übergriffe erdulden. Für die Schweiz als Nation ist es jedoch wichtig, dass dieses düstere Kapitel ihrer Geschichte in einem historischen Gesamtzusammenhang aufgearbeitet und als Ausdruck einer bestimmten Phase der Modernisierung analysiert wird. Für diese Aufarbeitung müssen die spezifischen schweizerischen Rahmenbedingungen gebührend berücksichtigt werden: In der Schweiz sind viele Zuständigkeiten und Befugnisse dank dem schweizerischen föderalistischen System auf der Ebene der Gemeinden verortet. Die Gemeindebehörden beschliessen und entscheiden in Sachen Fremdplatzierung. Das macht die mit einer Fremdplatzierung oft verbundenen Auswirkungen (soziale Ausgrenzung, alle kennen sich im Dorf etc.) für die Betroffenen umso schmerzlicher und verhindert Solidarisierungen unter den Betroffenen. Gleichzeitig leistet diese kleinräumige Struktur der "Entpolitisierung" Vorschub: "Es sind alles nur Einzelfälle; manchen ist es auch gut gegangen." Eine systematische Analyse der Vorgänge wird angesichts der föderalistisch bedingten Unübersichtlichkeit umso wichtiger. Denn nur der Blick auf die spezifische gesellschaftliche Mechanik, die diesen Prozess "der schwarzen Pädagogik" zulies, macht es möglich, dass ähnliche Entwicklungen in Gegenwart und Zukunft verhindert werden.

Ein Blick ins Ausland zeigt, wie andere Staaten versuchten, ihre Geschichte der "schwarzen Pädagogik" auf zu arbeiten:

Deutschland: Eine Eingabe des Vereins ehemaliger Heimkinder an den damaligen Präsidenten des Deutschen Bundestages im Februar 2006 war Anlass für den Petitionsausschuss, sich intensiv mit der westdeutschen Heimerziehung in den Jahren 1945 bis 1975 zu befassen. Der Petitionsausschuss des Bundestages gab am 26. November 2008 eine Stellungnahme ab, die schliesslich zur Einrichtung eines "Runden Tisches Heimerziehung" und einer Anlaufstelle auf Bundesebene führte, um die aufgeworfenen Fragen nach Anerkennung, Entschädigung für erlittenes Unrecht, Demütigungen usw. durch öffentliche Erziehung konstruktiv zu bearbeiten. Der Runde Tisch Heimerziehung hat seine Arbeit im Januar 2011 mit der Übergabe seines Abschlussberichtes an den Deutschen Bundestag beendet.

<http://www.rundertisch-heimerziehung.de/>

Irland: Eine im Jahre 2000 von der Irischen Regierung gegründete Kommission ging Vorwürfen von Misshandlungen und Demütigungen in Irischen Erziehungsanstalten nach. Für den Schlussbericht wurden über 100 Einrichtungen in ganz Irland untersucht. Die Ermittlungen kosteten den Irischen Staat umgerechnet 105 Millionen Franken. Im September 2009 veröffentlichte die Irische Regierung den Bericht den die Vertreter von Opferverbänden allerdings als juristisch unverbindlich kritisierten. Trotzdem sprachen sowohl die Irische Regierung, wie auch die Irische Kirche den betroffenen Entschädigungszahlungen von über einer Milliarde Euro zu.

<http://www.childabusecommission.ie/>

Schweden: Späte Genugtuung erfuhren tausende von Heim- und Pflegekinder die von 1920 bis 1980 in Schwedischen Anstalten Psychischen und Physischen Misshandlungen ausgesetzt waren. Im November 2011 entschuldigte sich die Schwedische Regierung, Vertreten durch den Parlamentspräsidenten und im Beisein der Königin, im blauen Saal des Stockholmer Rathauses für erlittenes Leid. Den Betroffenen wurde für die Wiedergutmachung eine Entschädigung in der Höhe von rund CHF 34'000 in Aussicht gestellt (NZZ, 22.11.2011).

Und die Schweiz?:

April 2012: Devecchi/Hafner/Aebischer

Denkgruppe Fremdplatzierung

Sergio Devecchi, Betroffener und ehemaliger Heimleiter

Jacqueline Fehr, Nationalrätin

Wolfgang Hafner, Publizist, Historiker

Jacqueline Häusler, Verein Enfances volées – Geraubte Kindheit

Hans Strub, Pfarrer

Daniel Zindel, Geschäftsführer Stiftung Gott hilft Zizers

Mirjam Aebischer, Geschäftsführerin Integras